

Sehr geehrter Kollege, Botschafter Dr. Yahia Mohammed Abdullah Al-Shaibi

Sehr geehrter Generalsekretär Moritz Bock

Vielen Dank für die Einladung zur ersten Verleihung des „*Carsten-Niebuhr-Preises für Internationalen Kulturaustausch*“ der „*Deutsch-Arabischen-Gesellschaft*“. Es freut mich, dass ich mich heute hier zu Carsten Niebuhr und seiner Teilnahme an der „*Arabischen Reise*“ äußern darf. Obwohl Carsten Niebuhr diese Expedition nicht selbst leitete und zunächst auch nicht zu ihren prominenten Mitgliedern zählte, ist es doch auch seiner Leistung zu verdanken, dass die Bedeutung dieser Reise die Jahrhunderte überdauerte.

Es ist zu Beginn hilfreich, sich die Zeit der „*Arabischen Reise*“ in Erinnerung zu rufen: Allein die Anreise von Niebuhr und seinen Kollegen dauerte über drei Jahre von 1761 bis 1764. Sie führte diese vom dänischen König *Frederik den V.* finanzierte Expedition von Kopenhagen über Marseille, Konstantinopel, Kairo und Dschidda bis in den Süden der arabischen Halbinsel.

Die Expedition, zu der neben Niebuhr noch vier weitere Teilnehmer gehörten, war die erste wissenschaftliche Reise überhaupt in den Süden Arabiens. Welch eine Leistung! Ziel war das Land, das wir heute Jemen nennen. Die Region an der Südspitze der Arabischen Halbinsel war zur damaligen Zeit aber unter einem anderen Namen bekannt: Aus der Antike bezeichnete man diese Region als „*Arabia Felix*“ oder auch das „*Glückliche Arabien*“, „*Det lykkelige Arabien*“.

Die Teilnehmer der Expedition hatten einen ganzen Katalog von Fragen aus unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten im Gepäck. Der Däne F.C. von Haven widmete sich als Philologe den humanistischen und theologischen Themen. Der Schwede Petrus Forsskål war als Schüler des großen Botanikers Carl von Linné zuständig für die naturwissenschaftlichen Fragen. Und der aus der Nähe von Cuxhaven stammende Carsten Niebuhr war für die Landvermessung zuständig. Er hatte eigentlich das Marschland seiner Heimat vermessen wollen und dafür angewandte Mathematik in Göttingen studiert. Nach seiner überraschenden Berufung auf die Expedition – er hatte bis dahin keinen akademischen Abschluss – kamen hierzu noch Astronomie-Kurse an der Göttinger Universität, die ihn bei der Ortsbestimmung helfen sollten.

Allen Mitgliedern der Reisegesellschaft wurden neben der Aufforderung, regelmäßig Tagebuch zu führen, klare Aufgaben des dänischen Hofes mit auf die Reise gegeben. Diese königlichen Instruktionen sind neben ihren konkreten Fragestellungen auch ein Beleg für die Grundüberzeugung der Wissenschaft in dieser Zeit. Es ist die Zeit der Aufklärung. Und so findet sich einerseits der Anspruch der radikalen Vernunft. Andererseits der feste Glaube daran, dass die Welt sich allumfassend in einem Werk beschreiben ließe.

Und so gingen die Forscher dann auch vor. Ihre Ergebnisse spiegeln die Umsetzung des Vernunftprinzips wieder. Mathematisch genaue Beobachtungen. Systematisches Einsammeln, Bearbeiten und Katalogisieren von Fundstücken. Der absolute Vorrang

von Auskünften vor Ort und aus erster Hand. Sowie einen Sinn für Quellenkritik, also das Gehörte und Gesehene immer zu hinterfragen. Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens, die auch noch für uns heute gelten.

Und dies entsprach dem europäischen Zeitgeist. Und dieser zeigte sich auch und vor allem an den Königshöfen Europas. Friedrich der Große regierte in Preußen zwar mit harter Hand. Widmete sich aber ebenso auf Schloss Sanssouci den philosophischen Diskussionen mit Voltaire. Dieser Geist der Aufklärung lässt sich auch in Niebuhrs Tagebüchern wiederfinden. Und dieser Geist hörte ja nicht bei der Wissenschaft auf. Er ließ sich auch in der Einstellung der Expeditionsteilnehmer wiederfinden und in ihrem Austausch mit den lokalen Bevölkerungen. Hier war das Interesse der Expedition an einer anderen Kultur immer größer als nur an der Bestätigung der eigenen Ansichten.

Ich möchte hier gerne eine kleine Passage aus Niebuhrs Tagebuch zu der lokalen Bevölkerung während des Aufenthalts in Ägypten zitieren: *„Persönlich sah ich es nicht als meine Aufgabe an, Konvertierten anzuwerben. Wenn ich mich aber bei vernünftigen Muhammedanern um die Grundsätze ihrer Religion erkundigte, dann erzählte ich ihnen auch unterschiedliche Dinge zum Christentum. Aber ohne zu behaupten, dass diese besser seien, als vom Koran verkündet wurde.“* Wenn wir großzügig über den damals verwendeten Begriff „*Muhammedaner*“ für Muslime hinwegsehen, so ist dies eine bemerkenswerte Aussage. Gerade für die damalige Zeit. Und eine Aussage, die Niebuhr in seinem ganzen Format zeigt. Er will keine Anhänger werben. Er ist nicht gekommen, um seine Meinung gegenüber anderen durchzusetzen. Er will gerne diskutieren, aber nicht bekehren. Dies ist nicht sein Anspruch. Es geht ihm um das Erforschen von Neuem und nicht um die Bestätigung der eigenen Vorurteile.

Was aber blieb von der „Arabischen Reise“, was hat sie der Nachwelt hinterlassen? Man kommt nicht umhin, auf die tragischen Umstände der Expedition hinzuweisen. Außer Niebuhr kehrte keiner der anderen Teilnehmer wieder nach Europa zurück. Sie alle wurden zum Opfer der Malaria. Einen Teil der Fragen, die der Expedition mitgegeben wurden, hatte sie beantwortet. Manche Leistung erwies sich als außergewöhnlich – wie Niebuhrs Leistung auf dem Gebiet der Kartographie und seine Kopien von Keilschriften. Ebenso wichtig und aufmerksamkeitsregend waren viele Entdeckungen von Forsskål auf dem Gebiet der Zoologie und der Botanik. Die Erwerbungen des Sprachforschers von Haven bildeten die Grundlage der Sammlungen von Handschriften aus dem Vorderen Orient der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen. Große Teile der von der Expedition zusammengetragenen Sammlungen sind immer noch vorhanden und werden auch immer noch verwendet.

Und auch die beträchtlichen Summen, die die dänische Regierung und das Königshaus in die Reise investierten, zahlten sich für König *Frederik den V.* schlussendlich aus. Und sollten ihm den gewünschten Nachruhm im Namen der Rationalität sichern. Auf seinem Reiterstandbild vor dem Kopenhagener Schloss Amalienborg wird als einer seiner ersten Verdienste Folgendes erwähnt: *„Großzügige Unterstützung der Wissenschaft durch die Entsendung gelehrter Männer in den Orient“.*

Zum Abschluss möchte ich die Gelegenheit gern nutzen und der ersten Preisträgerin, Marianne Manda, auch im Namen der dänischen Botschaft zu gratulieren.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.